

es keine andere Liebe gab, als jene des unreinen Gottes der Galanterie, Amobeno.“ „Die einzige Unannehmlichkeit,“ schrieb ein Berichterstatter vom englischen Hofe, „die ich hier habe, ist, an einem Orte leben zu müssen, wo so wenig Gottseligkeit und Religionsübung, und allgemein so ausschweifende Sitten und schlechte Gespräche sind, welches ¹⁾ ich jetzt noch schlimmer finde, als da ich zum erstenmal hier war ²⁾.“

Neben dem Diademe der Herrschaft wollte Elisabeth auch den Lorbeer der Gelehrsamkeit tragen. In der That war sie gebildeter in den Wissenschaften, als alle Frauen ihrer Zeit, verstand nicht weniger als fünf fremde Sprachen und war im Stande, den griechischen Text des neuen Testaments zu lesen. Außerst widerlich trug sie jedoch alle diese Fertigkeiten zur Schau und haschte gierig nach jeder Gelegenheit, um ihren Witz und Verstand, ihre Beredsamkeit und Sprachkenntniß zu zeigen. Auch Isabella, obgleich ohne Anstoß an Gelehrsamkeit hinter der Engländerin zurückstehend, besaß doch nicht gewöhnliche wissenschaftliche Bildung, war des Lateinischen mächtig, und wußte gut und geläufig, ja auch witzig zu sprechen, machte jedoch selten von letzterer Fähigkeit Gebrauch und war auch in dieser Richtung, wie überall, bescheiden und anspruchslos. Isabella führte die Buchdruckerkunst nach Spanien ein, gründete Bibliotheken, stiftete Akademien und förderte die Wissenschaften aller Art; Elisabeth dagegen wollte selbst gelehrt sein, und war nach Humes (spr. Ruhms) Geständniß „mehr eine Prahlerin mit eigener Gelehrsamkeit, als eine Freundin der Wissenschaften ³⁾.“ Darum schützte sie die Wissenschaften aus Eitelkeit, Isabella dagegen aus Achtung vor denselben und aus Überzeugung von dem hohen Einfluß, den sie auf das Glück und die Wohlfahrt eines Volkes ausüben können.

Beide Fürstinnen zeigten Unduldsamkeit gegen Andersgläubige. Aber während bei Elisabeth nur die Politik, nicht die Wärme der gläubigen Überzeugung alle Verfolgungsbefehle diktierte, bewies Isabella die Aufrichtigkeit ihres religiösen Eifers durch innige Andacht, tugendreichen Wandel und zahlreiche Werke der Barmherzigkeit, so daß nothwendig ihre Härte gegen Mauren und Juden tausendmal entschuldbarer ist, als die kalte und grausame Verfolgung der Puritaner und Katholiken durch die wahrscheinlich selbst überzeugungslöse Elisabeth. Bei ihrer Thronbesteigung noch hat Letztere feierlich die katholische Religion beschworen und Aufrechterhaltung derselben eidlich gelobt ⁴⁾, ja selbst wiederholt heuchlerisch die katholische Kommunion empfangen, um bis zu gelegnem Zeitpunkte ihre unter Maria wieder katholisch gewordenen Unterthanen zu täuschen. Als sie aber die Maske abwarf, erließ sie so bittere und blutige Strafgesetze gegen die Katholiken, und ließ dieselben mit solcher Grausamkeit morden, daß selbst die Gräuelt der spanischen Inquisition dagegen erblichen. Güterkonfiskation war auf die erste, der Tod aber auf die zweite Verurteilung gesetzt, die Königin auch für das kirchliche Oberhaupt Englands erkennen zu wollen ⁵⁾, und die überfüllten Kerker, die immer gebrauchte schreckliche Folter, die stüß beschäftigten Galgen, die aufgeschlitzten Leiber der Altgläubigen, die Biertheilungen und schändlichen Verstümmelungen aller Art gaben unausgesetzt die unwidersprechlichsten Belege von der Glaubensdespotie Elisabeths ⁶⁾. Gewiß, wenn die Inquisition unter Isabella Tausende schlug, so hat die Reformation Elisabeths Zehntausende geschlagen ⁷⁾!

Die letzten Tage beider Fürstinnen waren von Kummer getrübt, aber während Isabella für die Zukunft des Reiches bangte, mit starkem, hellem Geiste ihre letzten Anordnungen traf, und als fromme Christin durch die Segnungen der Kirche gekräftigt, mit Muth und Fassung ihrem Tode entgegenging, war Elisabeth in tiefen Kummer versunken, von bitteren inneren Vorwürfen über die Hinrichtung ihres Günstlings Effer gequält, durch den sichtbaren Verlust der Volksgunst tief gekränkt, und durch die übelste Laune eine Qual für ihre Umgebung. Statt mit den Sterbesakramenten hatte sie sich mit dem Schwerte bewaffnet, womit sie oft wüthend in die Tapeten hieb; während sie aus Furcht vor dem Tode bis in die letzten Tage das Bett nicht betrat, sondern sich mitten

1) S. S. 32. A. 2. — 2) Lingard 8. 420 f. Es ist eine große Unwahrheit, wenn Elisabeths Lebröder Hr. von Raumer (Gesch. Eurovas 2. 618) die Sittsamkeit am Hofe der Königin Elisabeth erhebt. — 3) Prescott 2. 381. — 4) Lingard 7. 292 f. — 5) Lingard 7. 336. — 6) Lingard 8. 139 f. 437. — 7) Anspielung auf 1. Kön. 18, 7.